

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1936**

52 (2.5.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-894468](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-894468)

# Nachrichten

## für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Abonnementpreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. M. III 36: 504. Druck und Verlag: E. Jitz, Elsfleth. Druckleitung: Hans Jitz, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreislifte, z. B. Preislifte Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufzugebene Anzeigen kein Einspruchrecht. Schließfach 17

Nr. 52

Elsfleth, Sonnabend, den 2. Mai

1936

## Des Führers Stolz

Das deutsche Volk beging am geistigen 1. Mai seinen nationalen Feiertag, den ihm der Führer gab. Millionen aber Millionen schaffender deutscher Menschen hatten in Dorf und Stadt verammelt, um in gemeinsamen Sinnen das Wort des Lebens zu freuen. Und es trat der Grund und Anlaß dazu. Dieses deutsche Maifest, das uns der Führer als Ehren- und Feiertag der Arbeit gegeben hat, steht am Beginn neuen Lebenswunders, steht am Beginn einer weiteren Jahresarbeit nationalsozialistischen Charakters. Die Bilanz, die diese Jahresarbeit aufweist, und die Ausblick, den uns der 1. Mai für kommende Aufgaben gewährt, ist dazu angehen, mit Freude und Dank des Mannes zu gedenken, der dieses Wunder der Neugestaltung Deutschlands vollbracht hat.

In seinem Maiwort an das deutsche Volk, das er im Berliner Lustgarten hielt, hat er in kurzen Zügen gezeigt, was war und was in 3 1/2 Jahren geschaffen wurde. Wahrheit, dieses Wort erscheint wie ein Wunder, wenn man zurückdenkt und zurückgeht, was uns die Systemzeit unter der Führung zum Teil undeutscher „Politiker“ gebracht hat. Das deutsche Volk stand schließlich vor der Frage, die letzten Kräfte einzusetzen oder unterzugehen. Es schien, als wäre es dem Untergange verfallen.

Der Führer hat es uns oft gesagt, er hat es am 1. Mai wiederholt: er hat nie daran gezweifelt, daß das deutsche Volk sich auf sich selbst verlassen würde, wenn ihm die Augen geöffnet und der Wille gefaßt würde. Es mußte sich aber klar werden, daß nicht 16 Wünderregierungen mit ihrem überspannten Souveränitätsempfinden, daß nicht 46 Parteien und daß nicht eine innere Zerfahrenheit die Macht aufbringen konnten, das deutsche Volk aus dem Chaos herauszuführen. Es gehörten ein unerhöhtlicher Mut, ein unbezweifeltes Wille und eine fanatische Treue zum deutschen Volk dazu, um dieses Wert deutscher Freiheit zum Einheits zu vollenden.

Der Führer hat gefeuert kurz den Weg gezeigt, den es gehen mußte. Er ist ihm gegangen mit dem deutschen Volk, er hat es im Erkenntnis, daß der Mensch allein nicht ausreicht, aber daß er stark ist, wenn er Millionen für sich gewinnen weiß, wenn die Vorhebung ihn dazu auserkählt, Millionen in seinem Willen handeln. Im Zusammenwirken solcher Gedankenwege erklärte geteilt der Führer die fanatische Begeisterung, daß er stolz ist, Führer dieses deutschen Volkes zu sein, das ihm trotz mancher Schwierigkeiten und Anfechtungen gefolgt ist und sich für die Idee der Nation, zur Idee der Volksgemeinschaft bekant hat.

Auch den gestrigen Tag hat der Führer zum Anlaß genommen, das Auslangen darauf hinzuweisen, daß das Aufkommen des deutschen Volkes lediglich dem Frieden, der Freiheit und der Ehre des deutschen Volkes gewidmet ist. Für die kulturelle Aufgabe hat es sich noch gestellt. Kann man vernünftiger Wunsch ernsthaft annehmen, daß das deutsche Volk seinen Neuaufbau seinen Fortschritt auf den Gebiet der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Kultur auf sich selbst durch kriegerische Maßnahmen? Wir wollen und wir brauchen den Frieden. Deutschland hat durch seinen Friedensplan Wege zum Weltfrieden gezeigt. Wenn die Welt bisher nicht darauf eingegangen sind, dann wissen wir sehr wohl, daß es nicht die Völker sind, die den Frieden wollen, sondern der kleine Kreis eines internationalen Interessententings, den wir, auch in Deutschland kennen gelernt haben.

Im Rahmen der Festkundgebung der Reichskulturtag am Berliner Lustgarten, den der Führer zum Reichsminister Dr. Goebbels einen Querschnitt durch die Leistung des nationalsozialistischen Staates besonders auf kulturellem Gebiet. Das kulturelle Leben Deutschlands in allen seinen Formen war vor allem als Folge der Durchsetzung mit diesem Element regelrecht vermischt. Es galt darum, Verbesserungen zu schaffen, um auf diesem Gebiet einen neuen deutschen Lebensstil zu entwickeln. Das geschah einmal durch den organisatorischen Zusammenschluß aller Kulturverbände, die Menschen, zum andern durch die Bedeutung der Förderung aller guten geistigen Kräfte unter dem Einfluß nationalsozialistischer Tendenzen, ferner durch Abdeckung der Grenzen, die der Staat dem kulturellen Schaffen gegenüber hat. Es mußte aus der Gegenwart die Vergangenheit und aus der Vergangenheit die Gegenwart begriffen werden, damit jener deutsche Geist lebendig bleibt in uns und er von den Geistesheroen des deutschen Volkes ausging. Drei Jahre nationalsozialistisches Kulturschaffen machten sich heute bereits auf allen Gebieten deutschen Geisteslebens geltend. Das erste Monumentalwerk im nationalsozialistischen Baustil geht jetzt in München seiner Vollendung entgegen. Deutsche Filme erobern sich wieder die Welt, deutsche Dichter und Künstler vermitteln dem Volk deutsches Leben, deutsche Ideen, und in der Presse spiegelt sich das pulsierende Leben des deutschen Volkes.

Das ist die Bilanz, die uns der 1. Mai 1936 vor Deutschlands Wiederaufbau zeigt und die des Führers Stolz sein darf.

## Der Staatsakt

Die Fahrt des Führers vom Deutschen Opernhaus nach dem Abschluß der Festlegung der Reichskulturtag zum Lustgarten wurde zu einer einzigartigen Kundgebung der Freude und des Vertrauens der zwei Millionen Schaffenden, die die beiden Seiten des Weges dicht umfüllten. Vielstündige Hände reichten sich grüßend dem Führer entgegen, der langsam fahrend, in seinem Wagen sitzend, nach allen Seiten dankte. Auch aus den Fenstern und von den Dächern der Gebäude winkten und jubelten begeisterte Menschen, die schon seit vielen Stunden auf ihren Plätzen gewartet hatten. Eine außerordentliche festliche Kundgebung auf dem sechs Kilometer langen Wege bis zum Endpunkt der Via Triumphalis, dem Lustgarten, der Stätte des feierlichen Staatsaktes.

Die herrlichen Bauten des Alten Museums, des Doms und des Schlosses umspannen die Feierstätte auf drei Seiten, während die Spree die vierte abgrenzt. Das mit dunkelrotem Sammet umkleidete Rednerpodium steht inmitten der großen Freitreppe des Museums. Vor dem Dom und der Spreeseite säumen die Tribünen bis zur Straße vor dem Schloß das Aufmarschfeld. Hohe Fahnenmasten, deren schlank Säulen goldene Spitzzeichen tragen und im Hintergrund der mit goldbelegten Girlanden geschmückte Schlußbau des Schlosses vermitteln den Eindruck der Geschlossenheit. Stolz reckt sich 40 Meter hoch der herrliche Maibaum aus dem befreiten Saarland, aus dem Wambt, empor. Lorbeerumarmt trägt er das Hakenkreuz auf der Spitze. In 30 Meter Höhe hängt an mächtigen Goldbändern der 60 Zentner schwere Mai Kranz.

Um 10 Uhr beginnt der Einmarsch der Ehrenabteilungen in das gemauerte Rechteck. Es hält das Mittelstück für die Ehrenkompanien der Wehrmacht, der Leibstandarte, der Ehrenabteilungen der SA, und des Arbeitsdienstes frei. Kurz nach 11 Uhr marschieren 17 Feldzeichen und 700 Fahnen, die der Deutschen Arbeitsfront mit frischen Weizen geschmückt, aus dem Schloßhof des Schlosses zur Freitreppe. Die Feldzeichen der Leibstandarte und die älteste Berliner SA-Standarte nehmen vor dem Rednerpult, die übrigen zur Linken und Rechten Aufstellung. Die Tribünen sind eine Stunde vor Beginn bis auf den letzten Platz besetzt. An der Spreeseite haben in den ersten Rängen die Mitglieder der Reichsregierung, das Führerkorps der Bewegung, die hohe Generalität der Wehrmacht, fast das ganze diplomatische Korps mit dem Papst, dem päpstlichen Nuntius Mgr. Orsenigo an der Spitze, die Arbeiterdelegationen und die Sieger des Reichsberufswettlaufes, ihre Plätze eingenommen.

Eine Stunde vor Beginn marschieren mit klingender Spiel die Ehrenkompanien ein, an der Spitze die Wehrmacht, gefolgt vom Arbeitsdienst, einer Ehrenkompanie der Leibstandarte und dem Ehrensturm der SA, die die Reservetruppe 29 ausschließlich aus Trägern des Eisernen Kreuzes 1. Klasse gestellt hat. Zu den ersten Ehrenreihen gehören die 96 Arbeitergäste der Reichsregierung aus allen deutschen Gauen, viele von ihnen in den heimischen oder Berufsstrahlen. Vor dem Schloß aber, so weit die Freitreppe zu übersehen ist, ja selbst jenseits der Spree, viele hundert Meter von der Freitreppe entfernt, in den Fenstern und auf den Dächern der weitab liegenden Bauten stehen die Menschen dichtgedrängt wie an der Freitreppe, stehen zwei Millionen deutscher Volksgenossen, die ihren Führer hören und sehen wollen.

Von der Freitreppe her klingt fernes Brausen herüber und schwillt zu mächtigen Akkorden an:

### Ankunft des Führers

Kommandos ertönen, die Musikkorps spielen den Präsenziermarsch, dröhnender Jubel geleitet den Führer in der Lustgarten. Begleitet von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsminister Dr. Goebbels, dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, Reichsführer SS, Himmler und seiner ständigen Begleitung, spreitet der Führer die Front der Ehrenformationen ab. Als er die Freitreppe betritt, wiederholt sich der Jubelsturm, der von den Fansaren unterbrochen wird, die den Beginn des Staatsaktes antündigen.

### Reichsminister Dr. Goebbels

eröffnet die Kundgebung mit folgender Ansprache:

Mein Führer! Ich entbiete Ihnen den Gruß der Reichshauptstadt. Zwei Millionen Berliner, Männer und Frauen, haben Ihnen bei der Anfahrt über die Triumphstraße ihre Huldigungen entgegengebracht. In diese Huldigungen haben im ganzen Lande, in Stadt und Dorf, bis in die letzte kleinste Bauernhütte die deutschen Menschen mit eingemittelt. Es ist dieses ganze deutsche Volk, mein Führer, das Ihnen am 29. März seine Dankbarkeit gebrach hat. Es sieht wie hier im Lustgarten und auf den breiten Rängen der Triumphstraße, so im ganzen Reich aufmarschiert und wartet auf Ihr Wort, am Feiertag der Arbeit, dem Sie durch eine neue stiftliche Auffassung aus einer neuen Sinn und einen neuen Inhalt gegeben haben.

Es ist das vierte Mal, mein Führer, daß Sie die Nation zum Nationalfeiertag am 1. Mai aufgerufen haben. Am 1. Mai 1933 war es ein Tag der Gläubigkeit. Am

1. Mai 1934 war es ein Tag der Willenskraft und der Entschlossenheit. Am 1. Mai 1935 war es ein Tag der wiedergewonnenen Freiheit, und in diesem Jahre, mein Führer, ist es wieder ein Tag der deutschen Ehre geworden.

Sie haben der Nation die Grundlage eines neuen Lebens gegeben, eine Grundlage, die Sie mit dem ganzen Volke zusammen durch Arbeit und im Kampf gebaut und befestigt haben.

Sie waren in diesen Jahren der Herold des Volkes, der Wegweiser der Nation. Jeder Arbeiter, jeder Bauer und jeder Soldat hat Ihnen aus innerer Verpflichtung und mit heißem Herzen beim Aufbau des Landes geholfen. In diesem Glücksgefühl begehen wir am 1. Mai 1936 den Feiertag der Nation. Sie haben diesem Volke den inneren Frieden wiedergegeben.

Dieses Volk weiß, daß Sie, so Gott will, auch ein Wegbereiter des künftigen, des Weltfriedens, sein werden. Sie waren uns in diesen Jahren Vorbild im Mut und in der Arbeit. Es ist keine Phrasen, wenn die Nation von Ihnen sagt, daß Sie ihr erster Arbeiter sind. (Bravo-Rufe.)

Das danken Ihnen die Millionen in Zehen und Gruben und die Millionen hinter dem Pflug. In Treue und Vertrauen mit Ihnen verbunden, wollen wir Ihnen am heutigen Feiertag des Volkes ein starkes Gefühl mitgeben, daß Sie mitrechen sollen in die Arbeit des kommenden Jahres deutschen Aufbaues.

In diesem Sinne, mein Führer, grüßen wir Sie mit unserem alten Kampfruf: Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

In das Sieg-Heil auf den Führer fallen die Hunderttausende auf der Stätte der Kundgebung, aber auch die Millionen auf der Feststraße begeistert ein. Langsam ebbt der Jubel ab. Und nun spricht

## Adolf Hitler

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Wenn früher über deutsches Land der 1. Mai kam, dann begannen die Regierungen zu zittern: „Welchen Ausgang wird wohl dieser Tag bringen?“ Das war damals die bange Frage. Auf der einen Seite marschierte das sogenannte „freie revolutionäre Proletariat“, und auf der anderen Seite, da behütete der Republik treuester Schirmherr die Öffentlichkeit vor der Auswirkung dieser Freiheit. Der Gummitüppel stand bereit, der Freiheit die gebührende Form beizubringen und sie im Zaum zu halten. In der Novemberrepublik pflegten an diesem Frühlingstage, am Tage der werdenden grünen Natur, die Menschen gegenseitig aufeinander einzuschlagen.

Jeder 1. Mai brachte Tote und viele hundert Verletzte, und die Menschen waren froh, wenn er wieder vorbei war.

Und wenn wir heute die Wäde außerhalb Deutschlands schweifen lassen, dann kommt es uns vor, als wäre es dort auch jetzt noch nicht viel anders.

Als wir 1933 zur Macht kamen, da befand sich in diesen Wäden das deutsche Volk mitten in einem gewaltigen geistlichen Umbruch. Eine Revolution ging über Deutschland, aber sie unterschied sich von ähnlichen Vorgängen früherer Art durch die unerhörte Disziplin ihres Vorgehens und ihres Ablaufs.

Nicht wilde Haufen zogen damals durch die deutschen Straßen und vernichteten die Werte des Aufbaues unseres Volkes, zerstörten nicht Häuser und Anlagen, plünderten nicht die Geschäfte — nein; aber obwohl Deutschland äußerlich ein Bild des tiefsten Friedens bot, vollzog sich doch im Innern die größte Umwälzung der deutschen Geschichte, eine Revolution, legalisiert durch das Vertrauen des Volkes, eine Revolution, die eigentlich nur aufdrünte, was an sich schon zerdrohen war.

Es hat dem deutschen Volk nicht eine neue Auffassung gebracht sondern einer neuen Auffassung endgültig die allgemeine Anerkennung verschafft.

In diesen damals entworfenen Wäden des inneren Umbruchs unseres Volkes nationalsozialistischen Revolution den 1. Mai, der werdenden Natur, nun ebenfalls zum Feiertag zu proklamieren. Wenn früher andere marxistischen Regierungen es nicht fertig gebracht hatten, den von ihnen einst okkupierten Tag des 1. Mai zu einem wirklichen Feiertag zu erheben, dann waren wir entschlossen, diesen Tag für alle Zeiten zum Tag der deutschen Arbeit und damit zum Tag der deutschen Volksgemeinschaft zu machen.

Denn dieser Tag war für uns ein Bekenntnis zu jener Arbeit, die nicht bestehen kann auf dem Boden der Zerwürfnisse und des gegenseitigen Kampfes; es gibt keine Gemeinschaftsleistung, die sich nicht aufbaut auf einer allgemeinen friedlichen Arbeit! Es gibt keine Gemeinschaftsleistung, die sich nicht aufbaut auf dem Respekt vor allen denen, die an dieser Gemeinschaftsleistung teil haben!

Wenn wir entschlossen waren, diesen 1. Mai nunmehr für alle Zukunft zum nationalen Feiertag zu erheben.

der dieser Gemeinschaftsleistung, der Arbeit unseres Volkes, gewidmet sein soll, dann wollen wir damit aber auch einmal für immer die Lüge zerstreuen, daß dieser neue Staat etwa ein Staat gegen den Arbeiter sein würde.

Wir waren vom ersten Tag an von der heiligen Ueberzeugung durchdrungen, daß das Deutschland der Zukunft entweder ein Deutschland wahrhafter Volksgemeinschaft sein oder daß es vergehen werde. Wir wollten diesen neuen Staat aufbauen auf einer Zusammenfassung aller der Millionen Menschen, die durch ihre Arbeit, sei es mit der Stirn oder mit der Faust, dieses Gemeinschaftsleben stifteten. Dieser Tag sollte allen zeigen,

unser Regime nicht auf den Bajonetten, sondern in den Herzen ruht, daß es im Volk lebt, und für dieses Volk handelt.

(Zubelnde Beifallsstürmungen der Massen.) Und wir wollen damit zugleich einen Appell über den Erfolg der Arbeit des Jahres und einen Aufruf für die Fortsetzung dieser Gemeinschaftsleistung in der Zukunft verbinden.

Man mag die Frage vielleicht oft gehört haben: Warum machten Sie dann eine Revolution? War das nicht auch auf anderen Wegen zu erreichen? Konnte man nicht auch mit den vorhandenen früheren Einrichtungen diese Probleme bewältigen? Nein! Wir Deutschen sind in einer besonders ungünstigen und unglücklichen Lage in der Welt: Ein Volk von außerordentlichen Fähigkeiten, von großem Fleiß erfüllt, mit einer seltenen Saftkraft begabt, auf einem engen Lebensraum, lebend unter dem Mangel zahlreicher Rohstoffe und doch im Ganzen erfüllt vom dem Bedürfnis einer hohen Kultur und eines hohen Lebensstandards. Was heißt es, wenn wir in Deutschland bei unseren bewegten Verhältnissen 7 Millionen Erwerbslose haben und nun daran gehen müssen, diese Zahl zu verringern, um endlich jedem deutschen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot zu sichern? Was bedeutet dies gegenüber den Verhältnissen in anderen Ländern, in denen oft auf dem zwanzigfachen Raum auch nicht mehr Menschen leben und die doch nicht in der Lage sind, diese selben Aufgaben glücklich zu lösen, die wir nun einmal lösen müssen, weil sie uns gestellt sind?

Ich kann mich nicht bekennen zu jener These, die sagt: Wenn es eben nicht geht, dann geht es eben nicht. Nein! Es muß gehen! (Die Massen geben ihrer Zustimmung stürmischen Ausdruck.)

Aber eine Voraussetzung ist uns dabei vorgeschrieben: Es kann nicht gehen, wenn in Deutschland der Wille und der Lebenskampf unseres Volkes sich nach 40 und 50 Seiten hin zerplittert.

Wenn schon die Not so groß ist, daß der Verstand und die Kraft unzähliger Menschen an ihrer Behebung zweifeln, dann muß eine Rettung völlig aussichtslos sein, wenn die Nation nicht befaßt ist, zu einem Entschluß oder auch nur zu einer Auffassung, und damit zu einer Handlung und zu einer Tat zu kommen.

Wenn man überhaupt die deutschen Aufgaben lösen wollte, dann war es notwendig, zunächst das deutsche Volk in eine Form zu bringen, die es gestattete, die Millionen Einzelwesen zu einer Einheit zu verschmelzen, ihr ein vielgestaltiges, auseinanderstrebendes Willen in einen Willen zu verbandeln, die Saftkraft von so vielen Hunderttausenden und Millionen in eine einzige geschlossene Handlung zu bringen. Nur so konnte man überhaupt daran denken, diese Aufgaben zu lösen, die uns das Schicksal gestellt hat. Und es ist weiter notwendig, dem Volk selbst wieder die Ueberzeugung seines Wortes beizubringen.

Solange jeder nur sich sieht, solange lebt er nur in der begrenzten Saftkraft seiner eigenen Persönlichkeit. Es ist notwendig, in jedem einzelnen die Ueberzeugung lebendig werden zu lassen: Du bist nicht allein, Du brauchst an diese Probleme nicht mit Deiner Saftkraft, nicht mit Deinem Willen allein heranzutreten. Nein! Wäre um Dich! Du bist nur ein Teil von Millionen. Dein Wille ist nur ein Wille von Millionen anderen Willen. Und wenn Du mit Deinem Willen glaubst, an einer Aufgabe verzagen zu müssen, dann erkenne:

Gewaltiger als Dein Wille ist der Wille aller derer, die nun hier stehen! Diese Gemeinschaft wird Fragen lösen, an denen Du sicherheitlos verzagen und verzweifeln würdest oder scheitern müßtest; aber die Gemeinschaft.

sie wird dieser Probleme Herr werden! (Brausende Stürme der Zustimmung.)

Es war notwendig, dem deutschen Volk jenes große Gefühl der Gemeinschaft zu geben:

So wie der einzelne Soldat nichts ist, aber alles im Rahmen seiner Kompanie, seines Bataillons, seines Regiments, seiner Division und damit im Rahmen der Armee, so ist auch der einzelne Volksgenosse nichts, aber alles im Rahmen der Volksgemeinschaft. Hier wird plötzlich aus dem Schwaden Willen von 60 Millionen Einzeln ein gigantischer, gewaltiger, zusammengeballter Wille Aller. (Zubelnde Beifallsstürmungen.) Das muß jedem Volksgenossen sichtbar werden, und deshalb hat auch unsere Bewegung dieses ganze besondere Gepräge bekommen. Deshalb diese Massendemonstrationen, diese Massenemonstrationen, diese Generalappelle der Nation. Es muß jeder in einer solchen Stunde tiefinnerlich durchdrungen sein vom Gefühl: jetzt stehe nicht ich dem deutschen Schicksal gegenüber, sondern eine Millionenarmee ist angezogen! Ich bin ein Teil von ihr,

einzelnen mögen wir vielleicht schuldig sein, zusammenzuerkennen sind wir unzerbrechlich! (Die Massen geben diesen Worten des Führers brausenden Widerhall.)

Deshalb ist es notwendig, die Einheit als die Voraussetzung anzusehen für die Behebung unserer Noth, für die Ueberwindung unserer Schwächen und damit für die erfolgreiche Durchführung des deutschen Lebenskampfes. Deshalb ist es notwendig, eine unermeßliche Konzentration des Willens unseres Volkes herbeizuführen, diesem konzentrierten Willen die großen Lebensaufgaben zu zeigen und an diese Aufgaben und Projekte heranzutreten mit einem Entschluß und mit einer Tat.

Glauben Sie, meine Volksgenossen, was soll denn der gewaltige Menschen auf dieser Welt tun, wenn er zur Verwirklichung seiner Pläne nicht die notwendigen Instrumente besitzt. Dies können nur Soren denken, die glauben, ein Mensch kann alles. Jawohl, nämlich dann, wenn es ihm gelingt, alle für sich zu erobern! Wenn ihm die Vorkehrung die Kraft gibt, in seinem Willen ein Volk zu vereinen, wenn ihm die Vorkehrung die Fähigkeit gibt, in seinem Sinn ein Volk denken zu lassen, dann kann er Gewaltiges auf dieser Welt vollbringen!

Ammer aber ist die Voraussetzung für den Erfolg eines Handelns die hinter ihm stehende organisierte Gemeinschaft.

Genau so wie derjenige ein Narr ist, der glaubt, ein Feldherr könne Schlachten schlagen dann seines Genies ohne eine entsprechende Armee! So wie der Feldherr nicht zu trennen ist von seinen Soldaten, so kann der Politiker nicht getrennt werden von seinen Volksgenossen, von der Bewegung, die ihn trägt, von den Menschen, mit denen er seine Pläne zu verwirklichen gedenkt. Was er tausendmal überzeugt sein von der Fähigkeit seines Genies und seinen Einfällen: er wird nichts verwirklichen können, wenn es ihm nicht gelingt, bewußt oder unbewußt die Millionen zu Gehilfen seines Handelns zu erziehen und sie in seinem Sinn denken zu lassen.

Und Sie alle, die Sie heute hier stehen, sind Mitarbeiter an der Lösung dieser Probleme. Mögen Sie nun hinter dem Pflug einbergehen, irgendwo in einer kleinen Werkstatt arbeiten, in einer gewaltigen Fabrik, in einem Kontor, in einem Büro, es ist überall: überall sind Sie Mitarbeiter an diesen großen Gemeinschaftsaufgaben.

Und wenn mancher die Frage erhebt: warum stellen Sie die Aufgaben so groß? — weil ich glaube, daß man ein großes Volk nur dann mit einem feiner würdigen Friedensidee erfüllen kann, wenn man ihm auch große Aufgaben stellt! (Zof. Zustimmungstürmungen der Massen.)

Die Männer, die vor Jahrtausenden einem Volk die Aufgabe stellten, Pyramiden zu bauen, sie wußten, warum sie es taten. Sie haben an diesen gewaltigen Gemeinschaftsleistungen vierhundert Jahre menschlicher Kultur aufgerichtet! Und wenn wir heute gewaltige Gemeinschaftsaufgaben stellen, dann wissen wir auch, warum wir es tun!

Zur die große Gemeinschaftsaufgabe kann ein Volk zu einem Gemeinschaftsakt erziehen. Es allein zu einem Volk aus die letzte innere Verteidigung gewährt. Es muß der einzelne über seinen Haupt die Momente der Gemeinschaftsarbeit wissen, damit er nicht verloren wird und schwandend bei ein Rühr im Winde.

Diese Gemeinschaftsaufgaben, sie sind große, weil sie groß gestellt, sie sind schwere, aber sie sind lösbar. Sie können nur erfüllt werden, wenn die ganze Volk einig und geschlossen ist. Zur Erfüllung dieser Aufgaben aber benötigen wir den inneren Frieden unseres Volkes. Und wir erziehen es daher in diesem Sinne. Wir haben alles befehligt, was an Klassenkampf auch nur erinnern könnte. Und wenn von rechts und links die rudimentären Ueberreste der Vergangenheit an uns herantraten, und, halb zusehend, halb zögernd, uns fragen: ja, soll das wirklich — glauben Sie, wenn vollkommen gelingen, werden Sie das Wunder bringen, alle diese Differenzen wirklich zu beseitigen? Dann antworte ich:

Das Wunder — mein lieber Freund — das Wunder ist seit dem Jahr 1919 bis heute, daß ich größer als das Wunder, das noch zu erfüllen wir voran genommen haben! (Zog. Beifallsstürme.)

Damals, da stand ich auch an einem Tag hier an diesem Platz, da drüben an dieser Terrasse, und da wurde ich hier mit roten Fahnen, die einen mit Säbeln und Hammer und die anderen ohne sie. Und sie tütierten und brüllten und schrien und boten mir ein bejammernswürdiges Bild des deutschen Arbeiter. Damals stand ich, ein Unkenntner und Unbekannter, Namenlos dort. Und heute stehe ich hier! (Unbegreiflicher Jubel schlägt dem Führer bei diesen Worten entgegen.)

Wer will zweifeln oder wer will bestreiten, daß ein wunderbarer und gewaltiger Weg ist. Aber will streiten, daß dieses Bild von jetzt, diese Ordnung, diese Ausrichtung etwas anderes sind als das wilde, unbulante Getriebe und Geschrei von damals?

Und wenn ich so felsenfest auf die Erfüllung der gestellten Aufgabe baue, dann weiß ich auf unsere große Augen hin. Denn: wenn es uns gelungen ist, diese Ausrichtung fertig zu bringen an Menschen, die schon in Unordnung geraten waren, dann wird es um so leichter gelingen, eine Jugend in Ordnung zu setzen, die diese Unordnung nicht mehr kennen lernt. Heute brausende Kundgebungen.)

Wir werden den Geist der Ausöhnung und der Föhnung in unserem Volke niemals mehr einbringen lassen. Eine neue Jugendgeneration wächst heran. Es soll sich keiner täuschen. Wenn wir einmal das Schicksal von dieser irdischen Bühne weggenommen den, dann werden andere, jüngere an unsere Stelle treten, und es wird niemals mehr in Deutschland ein Regenschirmplöcker der Vergangenheit geben. Ein neues Geschlecht ziehen wir heran. Was wir im Augenblick erproben, das werden sie fortsetzen. (Begeisterte Zustimmung der Massen.)

Wenn wir diese gewaltigen Aufgaben im Inneren unseres Reiches anfangen in der Ueberzeugung, daß Friede im Volk dafür die Voraussetzung ist, dann ist das wissen wir — in größerem Sinn auch

der Friede nach außen notwendig zur Erfüllung dieser Ideale.

Wir versprechen uns nichts von einem Europa, das den Irrsinn gegenseitiger haßerfüllter Angriffe ausgelebt oder verfallt. Weil wir gewaltige Pläne besitzen, die wir uns große Aufgaben gestellt haben, wollen wir nicht Frieden bedauern. Das kann vielleicht so mancher kritiker in anderen Ländern gar nicht begreifen. Wir sind nicht eine turbulente Masse, in der jeder tun kann, was er will.

Wir haben unser Volk ausgerichtet nach großen Gemeinschaftsleistungen, wir haben uns große Ziele gesetzt und wir können den anderen nur sagen: kommt dabei nicht in die Quere, laßt uns in Ruhe! (Zog. stürm. Beifallsstürmungen der Massen.)

Wir sind mit unseren inneren Schwierigkeiten fertig geworden, ohne ein anderes Volk in Mitleidenschaft zu ziehen. Verbet ihr mit den euren Gefühlen selbst fertig und verachtet nicht, andere in Sünden hineinzubringen. (Erneute Beifallsstürme.)

## Welchen Weg gehst Du, Martina?

Roman von Franziska Meyer-Scherl

Aufheber - Rechtschreib: Mitteldeutsche Roman - Korrespondenz, Leipzig C 1 131.

Bewundert blickten die Damen der Fortellenden nach. „Was hat denn die Kleine heute?“ sagte die torpulenten Dame zu ihrer Begleiterin, „sie ist doch so festlich aufgeregt und sprunghaft und gar nicht so ausgeglichen wie sonst!“

Von der Ladentür aus hatte Julius Bierlein Martinas Fortellen beobachtet.

„Na, da ist ja die Luft endlich rein. Da muß ich doch gleich mal gucken, was für ein Gelbbräuer angekommen ist.“ Und mit einem Nachschlüssel öffnete er Martinas Tür. Julius brauchte gar nicht lange zu suchen. Der Wertbrief lag noch uneröffnet auf dem Tisch. Als er den hohen Dollarbetrag auf dem Umschlag las, stieß er einen langgezogenen Pfiff zwischen den gelben Zähnen hervor:

„Sieh, sieh, also in Amerika sitzt der Herzallerliebste. Da wollen wir doch gleich mal —“

„Na, Julius, biste schon bei der Arbeit?“ unterbrach ihn leise eine spöttische Stimme. Mit einem Fluch fuhr der lange Rothhaarige herum und sah in das grinsende Gesicht des kleinen geschmeidigen Polen. „Verdammt! Schleicher, was hast du hier zu suchen?“

„Nun, nun, warum so heftig, Freund, besser, wo wir doch haben die gleichen Interessen. Glaubst du, daß ich werde verachten meine Stoffe, die prächtigen, leidigen?“

„Und die geklaut sind, willst du hoffentlich sagen!“

„Geklaut?“ stöhnte der kleine Geschmeidige, „Gott, wer wird brauchen solch häßliches Wort! — Müßte ich übernehmen von Freund, diese prächtigen Stoffe. Wie kann ich guten Freund sitzen lassen im Unklug?“

„Halt's Maul mit deinen Klauen. Sag mir lieber, was ich für den Tip frage, daß du die Sachen der dummen Trine hier an den Hals hängen konntest!“

„Nun, werden wir teilen, Freund, besser, was wir werden finden hier, was der Zufall, der glückliche, uns in die Hand spielt?“

„Ach was, lader dich zum Teufel, du Leijetreter, du hast hier nichts zu suchen, hier hab ich das erste Recht.“ Höhnlich lachte der kleine Pole. „Hier heißt es teilen, Freund, besser, habe ich das selbe Recht wie du.“ Bierig griff der kleine Pole nach dem Wertbrief und öffnete ihn geschickt. Umsichtig zählte er die Dollarmoten in zwei Päckchen und schob das eine in die Tasche seines schmierigen Rodes.

Julius hatte nach einem herausgefallenen Briefe gegriffen und buchstabierte darin herum. Jetzt schlug er ein dröhnendes Gelächter an:

„Sieh, sieh, diese feuchte Sulanne, da tut sie spröde zu mir, wie eine gläserne Puppe und hier läßt sie sich gleich mal, so mir nichts dir nichts, rüber nach Amerika bestellen zum Rendezvous!“

„Kann es sein doch? Nach dir nicht mehr aushalten, geliebtes Mädchen,“ sah Julius nach. „Den neuen Lebensabschnitt muß du mit mir teilen. Mein Engagement in Südamerika auf 4 Jahre ist abgeschlossen. In Rio beginnt es. Dort werden wir uns wiedertreffen. Ach, Martina, du Süße, Einzige, wenn ich daran denke, dich bald in meinen Armen zu halten.“

„Haha, du idemheilige Hege,“ unterbrach Julius seine Lektüre mit teuflischem Lachen, „warte nur, das sollst du büßen, mich hier so schön abzuliefern.“ Der kleine Pole hatte sich währenddessen unauffällig an den Sekretär herangeschlichen, und Julius merkte es in seiner Lektüre gar nicht, daß sein Kumpan mit rotem Griff die vielen kleinen Schubfächer aufzog, eine goldene Armbanduhr und noch eine stattliche Anzahl Geldstücke in seinem Überrock verschwinden ließ; dann machte er sich auf leisen Sohlen davon. Julius buchstabierte weiter.

„Also, Martina, Kind, du fährst mit einem der nächsten Dampfer, meiner Ansicht nach ist es die „Madrid“, die am

8. September Hamburg verläßt. Ich bin schon unterwegs nach Rio, wenn du diesen Brief erhältst. Habe alle Zettel hier abgedruckt. In Rio erwarde ich dich. Solltest du das Schiff aus irgendeinem Grunde nicht mehr erreichen können, dann gib mir Nachricht an meine Hoteladresse, Albergo Fernandez, 175 Rua Santo Xavier, Franzosens. Auf Wiedersehen, geliebtes Kind, ich schide dir reichlich Geld zur Abfahrt. Kleide dich mit allem ein, was du brauchst, was dein Herz begehrt, mein Liebling, schmide dich glücklich!

„Risch, risch, — mit wünder Gebärde hatte Julius den Brief in zwei Hälften gerissen und auf die Erde geworfen. Jetzt trampelte er in maßlosem Zorn mit den Füßen darauf herum.“

„Was ist denn hier eigentlich für ein Schach?“ Ergerterisch Frau Bierlein die Tür auf. „Du dumme Junge, mach, daß du hier herkommst. Die Wallbären kann doch jedes Augenblick zurückkommen. Der lange Julius blühte hier auf seine Mutter, die die Hände in die Süßen gestiftet, in der Tür stand. Julius lachte vor Zorn. Die blaue Abendperle brachen ihm aus den Noren. Mit wütendem Blick packte er einen der Stühle und schwang ihn über dem Kopf und hätte Frau Bierlein nicht ihr Heil in der schreulichen Flucht gesucht, so wäre der Stuhl trachend gegen sie angesetzt gegen den Türpfosten gesaßt. Frau Bierlein wußte, wenn halb alles glückliche Zureden nichts. Wenn Julius einen seiner Jahrsplanfälle bekam, beruhigte er sich erst vollkommen, wenn er total betrunken ins Bett sank. Richtig, jetzt wollte er aus der Haustür und verschwand gewiß in der nächsten Kneipe.“

Selbst schurte Frau Bierlein in Martinas Zimmer zurück. Prüfend betrachtete sie das zerfetzte Papier. Da es aber keine Geldscheinzel waren, wanderten seine Schritte samt den Trümmern des zertrasteten Stuhles das Herbeher. In Martinas Zimmer erinnerte bald mehr an die häßliche Szene.

(Fortf. folgt)

## Vorsicht mit der Frühjahrslorchel!

Die Frühlingszeit ist gekommen. Morcheln, Lorcheln und Becherlinge erscheinen. Die Lorchel — vielfach fälschlich Morchel benannt — tritt in den Frühlingsmonaten (März bis Juni) besonders in sandigen Kiefernwäldern truppweise, oft in großer Zahl auf. Der hohe, weißliche Stiel ist mitunter ganz im Boden eingesenkt, so daß nur der braune Hut mit seiner wulstigen Oberfläche aus der Nadelstreu herausschaut. Wegen ihrer braunen Schutzfarbe wird die Lorchel oft übersehen.

Noch nicht genügend bekannt ist es, daß die Frühlings-Lorchel (*Helvella esculenta*) als Giftpilz sehr verhängnisvoll werden kann. Sie hat auch in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Todesfällen und schweren Vergiftungen verursacht. Wie schon vor 100 Jahren bekannt war, bleibt der Genuß der Lorchel meist (nicht immer!) ohne schädliche Folgen, wenn die Brühe der genügend (mindestens 5 Minuten) gekochten Pilze vor dem Genuß weggeschüttet wird. Sorgfältig (ungefähr 2 Wochen) getrocknete Lorcheln sollen gewöhnlich auch ohne diese Vorsichtsmaßregeln beförmlich sein.

Von manchen Menschen wird die Lorchel auch mit dem Kochwasser vertragen. Zuweilen tritt erst eine Erkrankung ein, wenn eine zweite Lorchelmahlzeit in kurzem Zwischenraum nach der ersten stattfand. Auf jeden Fall bleiben in bezug auf die Giftigkeit der Lorchel noch mancherlei Rätsel zu lösen.

Um besten ist jeglicher Genuß der Frühlingslorchel zu meiden.

Vom Pilzmarkt sollte ein Pilz, der schon so viele Todesfälle zur Folge hatte, ganz ausgeschlossen werden, wie das in Oesterreich schon der Fall ist.

Ueber alle sicheren Erfahrungen beim Vordelgenuß, insbesondere über Lorchelvergiftungen, erbiten wir (mit Unterstützung durch das Reichsgesundheitsamt) Mitteilung an die Medizinische Sachkommission der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde (Dr. med. Welsmann, Postum bei Hamm/Westfalen) oder an das Mykologische Institut der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde in Darmstadt (Geistliche Landesstelle für Pilz- und Hauschamm-Veratung).

Um auch die Kenntnis der gefährlichen Frühlings-Lorchel entsprechend zu verbreiten, läßt die genannte Stelle auf ihre reichsbehördlich empfohlenen Knollenblätterpilz-Wandtafel eine solche mit der naturgetreuen Darstellung der Frühlings-Lorchel folgen.

### Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde, Darmstadt.

Die Arbeitsgemeinschaft für Pilzaufklärung im Gau Weser-Ems bemerkt hierzu, daß die Frühlings-Lorchel auch im Wesermarschgebiet, z. B. bei Esletzt unter Eschen, vorkommt. — Vergiftungen durch Lorchelkonsum sind bisher nicht bekanntgeworden. Es wird gebeten, etwaige Gesundheitschädigungen durch Lorcheln, die Wüchsen gemühen zugehört sind, möglichst an eine der genannten Sammelstellen oder an die örtlichen Pilzberatungsstellen zu melden.

## Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über britische Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

ESletzt, den 2. Mai 1936

### Tagessieger

©-Ausgang: 4 Uhr 56 Min. — Zeitengang: 7 Uhr 53 Min.

### Schwasser:

11.30 Uhr Vorm. — 1.00 Uhr Nachm.

3. Mai: 12.20 Uhr Vorm. — 1.00 Uhr Nachm.

4. Mai: 1.00 Uhr Vorm. — 1.40 Uhr Nachm.

\* Am 2. Mai vollendet Frau Anna Meß geb. Läßler ihr 89. Lebensjahr.

\* Die Eheleute Friedrich Winter und Frau begehren am Dienstag, dem 5. Mai, das Fest der silbernen Hochzeit. Wir wünschen dem Jubelpaar aus hoch den goldenen Hochzeitmorgen in Gesundheit und Freude.

\* Der nationale Feiertag des deutschen Volkes. Am Abend des 30. April wurde, begleitet von HJ, WJ und BDM in feierlichem, fröhlichem Zuge der große feierlich geschmückte Maibaum zum Marktplatz gebracht, dem zu Ehren des Feiertages ebenfalls das Festkleid angelegt war. Von BDM-Mädeln wurde die schöne Krone vorangetragen und kräftige Männerhände errichteten den mehr als 16 Meter hohen Baum in der Mitte des Marktplatzes. Sprechstunde, Volkstänze und Vieder, sowie Gesangsvorträge des Esletzter Männer-Gesangsvereins, umrahmten diese schöne Feier am Maibaum, die mit einer kurzen Ansprache des HJ-Führers ausklang in das gemeinschaftliche Lied: Der Mai ist gekommen und das Deutschland- und Gott Weisel-Vied. Am 1. Mai morgens um 7 Uhr begann bereits das große Weiden durch den Spielmannszug der Feuerwehr mit einem anschließenden Läuten der Kirchenglocken. Um 1/9 Uhr marschierte die Jugend auf dem Marktplatz auf, um die Maibotschaft des Reichsjugendführers zu hören, und alsbald nach 10 Uhr ordnete sich in der Friedrich Auguststraße der lange Festzug, der unter Vorantritt der gesamten Standortkapelle 31/54 sich durch die Straßen unserer Stadt bewegte und auf dem Marktplatz endete. Gegen 12 Uhr nahm hier Ortsgruppenpropagandaleiter Hg. Behrens das Wort zu begeisterten Ausführungen über den nationalen Feiertag des deutschen Volkes. Groß sei es, so betonte er, mit einem Großen zu irren, nichts aber elender, als lendenlos zu quälen, nicht können oder nicht wollen. Heute sind wir nicht mehr Ambos, wir sind Hammer. An diesem Tag der Freude, geloben wir dem Führer zu leben, und wenn es sein muß, zu sterben. So aber wollen wir uns halten, daß die Nachwelt mit Achtung an unseren Gräbern vorbeispreitet. Er gab dann bekannt, daß mehreren Volksgenossen aus Esletzt eine Kraft durch Freude-Weise geboten wurde und verteilte dann an die Sieger im Reichsberufswettbewerb die von Dr. Ley und dem Reichsjugendführer unterzeichneten Ehrenurkunden

von dem Aufmarsch dieser Zehntausende deutscher Jugend. Von frühmorgens 6 Uhr ab waren die Formationen der Jugend in das Stadion einmarschiert. Auch die Reihen der Ehrenpläne hinter dem Rednerpodium auf der Haupttribüne waren bereits vor 8 Uhr besetzt. Man sah hier Generalfeldmarschall von Blomberg, die Reichsminister Dr. Frick, Darré, Rust und Freiherr von Eß-Weidenach, die Reichsleiter Dr. Ley und Bouhler, ferner Generaloberst Freiherr von Frick, Reichsarbeitsführer Staatssekretär hier, Postchef von Ribbentrop, Gauleiter-Stellvertreter Göringer und die Amtsleiter der Reichsjugendführung. Dahinter saßen die 96 Arbeitergäste und die Sieger und Siegerinnen im Reichsberufswettbewerb. Auf tausende Heilrufe kündigten vor den Toren des Stadions wenige Minuten vor 9 Uhr das Eintreffen des Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichsjugendführers Baldur von Schirach an. Obergebietsführer Arman meldete dem Reichsjugendführer: „Ich melde 80 000 Jungmädel, BDM, Jungvolk, HJ, und Marine-HJ angetreten!“ Der Reichsjugendführer grüßte die Jugend mit dem Ruf: „Heil, Kameraden!“, und mit einem donnernden „Heil, Reichsjugendführer!“ antworteten ihm die 80 000 wie aus einem Munde. Schmetternde Fanfarenklänge gaben um Punkt 9 Uhr das Zeichen zum Beginn der Kundgebung, die

### Reichsjugendführer Baldur von Schirach

mit einer Ansprache eröffnete, in der er zunächst die Sieger und Siegerinnen im Reichsberufswettbewerb begrüßte.

„Wir sind stolz darauf!“, so führte der Reichsjugendführer aus, „daß unsere Kameraden und Kameradinnen im Berufswettbewerb der ganzen deutschen Jugend und dem ganzen deutschen Volk Ehre gemacht haben.“

Wir freuen uns an diesem Tage aber auch darüber, daß unsere große Werbeaktion für das Deutsche Jungvolk zu einem so gigantischen Erfolg geführt hat.

Als ich zu Beginn dieses Jahres die Forderung an euch richtete, ihr sollt alle Jugend zwischen 10 und 14 Jahren bis Ende des Jahres für das Deutsche Jungvolk werden, konnte ich nicht hoffen, daß wir bereits am 1. Mai feststellen würden, daß im ganzen Reich die Jugend zwischen 10 und 14 Jahren tatsächlich so durchs Jungvolk ersetzt sein würde.

Aus den vorliegenden Meldungen der Gebiete der HJ geht hervor, daß im allgemeinen 90 v. H. aller Jungs- bis Vierzehnjährigen ersetzt sind. Aus einigen Gebieten ist die hundertprozentige Erfassung bereits gemeldet worden. Das bedeutet für uns, daß wir in vier Monaten unter Jahresprogramm erfüllt haben.

Der Führer hat uns beauftragt, in diesem Jahr eine große, die ganze Jugend umfassende Organisation zu bilden, die den Namen die „Reichsjugend“ tragen soll, und ihr, die ihr als Führer innerhalb der Hitler-Jugend seit Jahren tätig seid, ihr sollt die Führung dieser Organisation übertragen bekommen. Wir wollen in den kommenden Monaten nun mit neuer Kraft unserem Führer dienen, damit am nächsten 1. Mai wir ihm melden können: Alle Jugend des Deutschen Reiches steht unter unserem Befehl und marschiert hinter unseren Fahnen.“

Nach der Rede des Reichsjugendführers tonierten der Musikzug des Gebietes Berlin das Lied „Trüß heran, Arbeitsmann“, das von der Jugend als Bekenntnis zur schaffenden Arbeit mitgegeben wurde.

### Tapfere und gläubige Jugend

Nachdem das Lied verklungen war, ergriff der Gauleiter von Groß-Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, das Wort. In seiner Rede führte er, nach einer Begrüßung der ganzen deutschen Jugend aus:

„Die Jugend tritt zuerst an, weil sie unser Volk unsterblich macht. Sie steht noch am Anfang, bei den Müttern der Nation, und sie soll einmal die Erbin unseres Wertes sein. Dazu gilt es, euch, Jungs und Mädels, zu erziehen. Und deshalb seid ihr als erste am heutigen Feiertag aufmarschiert, um damit vor der Welt zu betünden, daß ihr der junge, der kommende Teil unseres Volkes seid, und daß ihr von der Entschlossenheit erfüllt seid, so wie die Erwachenden gerade an diesem Tage den Sinn und das neue Ethos der Arbeit im nationalsozialistischen Staat zu erkennen und zu begreifen.“

Siegreich ist die Bewegung auch in der deutschen Jugend über die innereerspaltung des deutschen Volkes hinweggegangen. Diese Jugend erkennt heute im Nationalsozialismus wieder ihr Ideal. Man wirft ihr vielfach von feindlicher Seite Gottlosigkeit vor.

Aber diese Jugend ist gläubig, gläubig, wie je eine deutsche Jugend gläubig war.

Es ist eine Gläubigkeit der Kraft, des Stofes und der Selbstbehauptung, die sie erfüllt. Sie dient dem Volke und damit einer höheren moralischen Sittlichkeit.

Wir haben sie gelehrt, tapfer zu sein, wie ihre Väter tapfer waren. Wir haben sie nicht die Furcht, aber wir haben sie die Ehrfurcht gelehrt. Wir haben sie die Tugenden der Kameradschaft gelehrt, und zwar nicht in den Theorien der Lehrbücher, sondern in der tausendmal erbärmlichen Praxis des Lebens und des Alltags. Wir haben sie gelehrt, die Klassenunterschiede zu überwinden. Wir haben sie gelehrt, sich zu der Einigkeit unseres Volkes zu betennen.

Der Heil-Gruß auf Reich, Volk und Führer, den Dr. Goebbels am Schluß seiner Rede ausbrachte, wurde von der Jugend begeistert weitergetragen.

### Die Jugend jubelt dem Führer zu

Dann brauste ein einziger, unaufhörlicher Ruf aus hunderttausend Reihen durch das Stadion: Der Führer war durch das Haupttor in das Stadion eingefahren! Aufrecht im Wagen stehend, fuhr er langsam auf der freigelegten Laufbahn zwischen der Arena und den Rängen mitten durch die begeisterte Jugend hindurch. An der Haupttribüne empfing Baldur von Schirach den Führer, der dann die Ehrengäste begrüßte. Als der Führer nun, allen sichtbar, an das Mikrophonpult herantrat, da begrüßte ihn die Jugend noch einmal mit unbefriedigter Begeisterung. Der Jubel verebete erst, als der Reichsjugendführer „Stillgestanden!“ gebot und dem Führer meldete: „Mein Führer! Ich melde Ihnen Ihre Jugend!“ Der Führer grüßte mit einem lauten „Heil!“, und wie ein hunderttausendfaches Echo erklang es donnernd wieder zurück: „Heil!“ Die 80 000 Jungen und Mädels sangen darauf das weisevolle Lied der Jugend: „Aufhebt unsere Fahnen“ von Friz Sotte. Als der Reichsjugendführer dann verkündete: „Es spricht unser Führer“, flangen erneut die Heil-Rufe auf, aber dann war es ganz still im weiten Rund, und mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die Jungen und Mädels den Worten des Führers.

Wir haben es nicht notwendig in Deutschland — und kann das gerade an diesem Tag vor euch, meine Volksgenossen, sagen: Ich habe es nicht notwendig, mit irgendwelchen Ruhmesdast, der Millionen Tote im Gefolge hat, bei meinem Volk Achtung und Respekt zu verschaffen. Die habe ich auch ohne dem! (Zwischenruf, minutenlang anhaltender Jubel und Sturm. Heilrufe bekräftigen diesen Satz.) Ich stehe nicht auf schwankendem Boden, ich brauche nicht Millionen von unserem Volk als Schlachtaben zu führen, damit Millionen andere mich glauben! (Die Kundgebungen der Maj-Rede setzen sich fort.)

Wir haben in diesen drei Jahren nichts getan, was irgendeinem anderen Volk Leid hätte zufügen können. Wir haben nach nichts die Hand ausgestreckt, was uns nicht gehört. Wir sind in unseren Grenzen geblieben, wir haben den anderen Dutzende Mal die Hand ausgegestreckt! Was will man dann noch mehr?

In diesen 3 1/2 Jahren ist das deutsche Volk im Innern hart und fest geworden. Allein es hat seine Festigkeit nicht misshandelt, um vielleicht einen anderen zu bedrohen. Gegenteil: wir haben in diesen 3 1/2 Jahren verjüngt die Festigkeit als einen Faktor der Stabilität in das europäische Leben einzufügen. Wenn das anderen nicht gefällt — was können dann wir dafür? Wir erleben es in diesen Wochen.

Vor ganz kurzer Zeit haben wir der Welt ein großes Angebot gemacht. Nicht von einigen Juristen und Advo-katen ausgeht, sondern vom gesunden Menschenverstand, einfach und klar. Wenn man will, kann man Europa damit die innere Ruhe und das Gefühl der Sicherheit geben.

Aber was erleben wir? Im selben Augenblick, in dem wir ohne Rücksicht auf Vergangenheit oder Gegenwart bereit erklären, allen Völkern die Hand entgegenzuhalten, Verträge mit ihnen abzuschließen, im selben Augenblick sehen wir schon wieder eine neue Hege ausbrechen (Sturm, Pfuirufe).

Wieder verbreitet man Lügen, Deutschland würde morgen oder übermorgen in Oesterreich einfallen (Puirufe und Gelächter der Massen). Ich frage mich: Wer sind denn eigentlich diese Elemente, die keine Ruhe, keinen Frieden und keine Verständigung haben wollen, die fortgesetzt hegen und Mistrauen säen müssen, wer sind denn eigentlich? (Sturm, minutenlang Beifall.)

Ich weiß, es sind nicht die Millionen, die zu den Waffen greifen müßten, wenn diese Hege ihre Absichten gelingen würden. Die sind es nicht bei keinem Volk!

Es ist ein kleiner Interessensringel, ein internationaler, der davon lebt, die anderen Völker durcheinander zu hegen.

Wir kennen diese Genossen aus unserem eigenen Land, und wir sehen ihre Spuren zwischen allen Völkern. Um so notwendiger aber ist es, daß wir erst recht und ganz deshalb an unserer Einheit und Geschlossenheit halten.

Wie ist es heute schon in Deutschland, ein Volk zu sein, das statt mit dem Gummistempel regiert zu werden, sich selbst führt, selbst ordnet und selbst leitet! Wie ist es schon heute, bei uns ein Volk zu haben, das sich nicht bemüßt, sich gegenseitig das Leben schwer und sauer zu machen, sondern das beginnt, mehr und mehr Rücksicht aufeinander zu nehmen.

Wir sind so glücklich, in diesem Volk leben zu können, und ich bin so stolz darauf, euer Führer sein zu dürfen: So stolz, daß ich mir nichts vorstellen kann, was auf der Welt mir dies zu ersetzen vermöchte. Lieber Hundmal lieber unter euch der letzte Volksgenosse, als irgendwas anders ein König! (Nichtendwollender Jubel umhandelt dem Führer entgegen.)

Und dieser Stolz erfüllt mich besonders gerade an diesem Tag. Als ich vorhin durch diese langen Straßen marschierte und links und rechts diese Hunderttausende und Millionen von Volksgenossen sah aus allen Betrieben und Werkstätten, aus unseren Fabriken und Kontoren, da ist mir das Herz so recht aufgegangen, da habe ich so recht gefühlt: das ist unser Deutschland! Das ist unser Volk! Das herrliche deutsche Volk und unser liebes deutsches Volk! (Minutenlang jubelnde Bewegung.)

In dieser Stunde, so glaube ich, können wir nur den Wunsch haben: möchten die anderen Völker nur einen Teil hier hereinwerfen, möchten sie nur dieses Volk der Arbeit und der Arbeit sehen, dann glaube ich, würden die Hege nehmen und von sich weisen! (Brauend-Begeisterungskundgebungen.) Dann würden sie verstehen und begreifen, warum diese höchste nationale Gemeinschaft zugleich der höchste Garant einer wahrhaften europäischen Ordnung und damit einer wirklichen menschlichen Kultur und Zivilisation ist und sein wird.

So bitte ich Sie denn in dieser Stunde, die Herzen zusammenzunehmen und den Geist zurückzuführen zu lassen in die Vergangenheit und dann mit zu empfinden das Glück, das uns dadurch geworden ist, daß wir wieder zurückgefunden haben zu einer Gemeinschaft, zu einem Volk. Und diesem Volk wollen wir uns als verschworene Kämpfer an diesem 1. Mai der Arbeit und der Volksgemeinschaft mit unserem alten Bekenntnis:

Unser deutsches Volk und unser deutsches Reich  
Sieg-Heil!

(Eine ungeheure Welle der Begeisterung brandet empor aus den Hunderttausenden und schlägt dem Führer bei seinen Schlussworten entgegen.)

## Die Jugendkundgebung im Poststadion

Mit einem machtvollem Aufmarsch der Jugend im Poststadion wurde der Nationale Feiertag des deutschen Volkes feierlich eingeleitet. 80 000 Jungen und Mädels jubelten ihrem Führer zu und bereiteten ihm unbefriedigliche Trefenkundgebungen. Der von der Jugend in musterhafter Disziplin durchgeführte Aufmarsch war mit der Ansprache des Führers an seine Jugend ein würdiger Auftakt für den festlichen Tag.

Das weite Rund des Poststadions war schon lange vor 8 Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt. Von der Haupttribüne aus bot sich dem Betrachter ein eindrucksvolles Bild

und zwar an: Johann Fels, Joh. Fortmann, Joh. Weser, Heinz Bindemann, Fritz Brunten, Wilh. Gloystein, Ed. Krüger, Fritz Diebling, Bernh. Kemmler, Marie Meyer, Inge Wallmeyer und Marie Schlüter. Es wurde dann die Rede des Führers übertragen im Gemeinschaftsempfang. Während nun jeder Volksgenosse den Nachmittag für sich zu verbringen hatte, ging es abends zu den großen Mädeln in den "Lindenhof" und im "Liloli" unter der Parole: Freut euch des Lebens. — Jamohl: Freut euch des Lebens, auch wenn die Berner uns den Weinbau kauen.

\* Zu einer Abschiedsfeier für Amtsgerichtsrat Heilbush, der mit dem 1. Mai an das Landgericht Oldenburg versetzt wurde, waren die Gefolgschaft des Amtsgerichts Eickfeth und die Auktionatoren und Prozeßvertreter des Amtsgerichtsbezirks zusammengelassen, um mit dem Scheidenden, der sich in der Zeit seiner hiesigen Tätigkeit durch sein freundliches stets zuvorkommendes Wesen die Beliebtheit aller Volksgenossen erworb, einige fröhliche Stunden zu verbringen.

\* Der grüne Domino ist ein Sittenbild aus der Vorkriegszeit mit Männen und seinen Kunst- und Vergnügungsleben als Schauplatz und mit Mähdener Künstlern in ihrem Schaffen, Lieben und geselligen Treiben als Figuren einer erregenden Handlung. — Der grüne Domino ist ein Film ehrlich ringender Jugend von heute mit Menschen, die gegen überlieferte Anschauungen Front machen, mit veralteten Vorstellungen mutig aufräumen und sich das Glück des Lebens nach eigenem Willen und Fühlen erkämpfen. — Der Film schildert ein Menschenschicksal im Spiegel von 1913 und heute! In den Falten des grünen Dominos wohnt das Verhängnis. Für Minuten fähert er zwar — auf dem großen Mähdener Fußballplatz von 1913 — das Glück zweier Liebender. . . um so grausamer aber zerbricht er es noch am selben Abend und läßt zwei Jahrzehnte eines blühenden Manneslebens aus. Ein Filmwerk tragischer Menschenschicksale von 1913 bis heute — ein Filmwerk, ergreifend durch die Rolle eines grünen Dominos.

\* Mit Kraft durch Freude in die Welt. Die NSG „Kraft durch Freude“ brachte unseren Eickfether Volksgenossen wieder einmal einige Stunden fröhlicher Erholung mit einer lustigen Varieté-Schau von Fritz Rogge. Wie nicht anders zu erwarten, war der Saal wieder überfüllt. Der Kreiswaller der NSG „Kraft durch Freude“, Bg. Stührmann, eröffnete den Abend mit einer Begrüßung und einem kurzen Hinweis auf den sonntäglichen Inhalt der zu erwartenden Darbietungen, die uns in den sonntäglichen Sünden führten. Nachdem er dem Führer den Gruß hatte entbieten lassen, begann die Vorstellung mit dem Abschied von Bremerhaven. Trotz aller Modernen und Riesmadens fuhr die lustige Gesellschaft der Abfahrter ab und landete in den Hofengarten von Sevilla, wo einige Erlebnisse zum Besten gegeben wurden. Besonders dankbar wurde eine Taubenduffe aufgenommen. Einer kurzen Pause folgten weitere Reiselebnisse in Amerika, ein Abenteuer in Hollywood und eine Phantasie aus Indien, in welcher Abteilung ein Tänzerpaar und drei Akrobaten mit ihren vorzüglichsten Leistungen lebhaftesten Beifall fanden. Wieder in der Heimat angelangt, erlebten die Zuschauer den Aufmarsch der Nationen zu den Olympischen Festspielen mit einer Anzahl lebender Bilder und einem schönen Schlüsselspiel. In einer Schlussansprache dankte der Kreiswaller, Bg. Stührmann, den Künstlern und wünschte allen Zuschauern einen fröhlichen 1. Mai unter der Parole: Freut euch des Lebens.

\* Betriebsfahnenweihe der Eickfether Werft A.G. Aus der Belegschaft der Eickfether Werft A.G. war seit längerer Zeit der Wunsch laut geworden nach einer eigenen Betriebsfahne und gelang es, noch vor dem 1. Mai diese so rechtzeitig zu beschaffen, daß sie noch vorher geweiht und dann zum ersten Male am nationalen Feiertage mitgeführt werden konnte. Zur Weihe der Fahne wollte am Donnerstagnachmittag Kreisleiter der NSG, Bg. Drees, in Eickfeth. Nach Arbeitsluß, kurz vor 4 Uhr, war die Belegschaft angetreten zur Flaggenparade auf dem Appellplatz der Werft, wo der Betriebsführer zunächst nach einer kurzen Begrüßung mitteilte, daß alle Kameraden der Arbeit ihr Scherflein beigetragen hätten für die Fahne und daß auf diese Weise alle ihr Anteil hätten an diesem Symbol, unter der nun die Gefolgschaft stehe. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, in welcher schöner Kameradschaft die Gefolgschaft zusammenstehe. Zu längeren Ausführungen nahm dann der Kreisleiter das Wort. Er schilderte mit begeisterten Worten die Entwicklung zur Gemeinschaft, den Zerfall deutscher Gemeinschaft unter jüdisch-marxistischer Einflüsse, bis dann Adolf Hitler am 30. Januar 1933 die Macht ergriff und das deutsche Volk zurückführte zu seinen Lebensbedingungen. Der Sozialismus der Lat wird durchgeführt bis zum letzten Punkt. An der Fahne des Betriebes möge sich jeder immer wieder auftraffen. Stets möge jeder daran denken, daß die Fahne die Kraft des ganzen deutschen Volkes in sich trage. Anschließend an einen Sprechchor aus dem Kreise der Arbeitskammeraden wurde die Fahne entrollt und in feierlicher Weise geweiht durch das Verleihen mit der Fahne der Ortsgruppe Eickfeth der NSG. Ganz besonders betonte der Kreisleiter, das Wohl und Wehe des Betriebes hinge ab von jedem Einzelnen, die Kraft des Betriebes würde sich so gestalten, wie jeder seine Arbeit an seinem Platze verrichtet. Er wünschte zum Schluß dem Betriebe alles Gute. Der Betriebsführer dankte dem Kreisleiter für seine warmen Worte und bekräftigte, daß der Betrieb die Fahne stets in Ehren führen werde. Durch den Betriebszellenobmann wurde diese Feierstunde geschlossen mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

\* Otto von Guericke-Erinnerungsmarke. Die Deutsche Reichspost gibt zur Erinnerung an den deutschen Begründer der Versuchswissenschaften Otto von Guericke anlässlich der 250. Wiederkehr seines Todesjahres eine Sondermarke zu 6 Pf. heraus. Otto von Guericke schuf wesentliche Grundlagen der Vakuumtechnik, die sich u. a. auch bei der Entwicklung der Röhre und des Rundfunk wiederfinden. Die neue Marke, die in beschränkter Auflage vom 4. Mai ab an den Posthäktern

## Unsere Turnerinnen fahren zu den Olympischen Spielen!

Endlich ist die Entscheidung über die Teilnahme an den Olympischen Spielen gefallen. Geschloft haben die Mädel schon seit der ersten Meldung. Nun ist die Freude groß, denn alle sind genehmigt.

Der Reichsdienst für Lebensübungen richtet während der Spiele ein großes Jugendlager ein, zu dem nur ganz besonders ausgewählte Jungen und Mädel zugelassen sind. Wenn vom ganzen Oldenburger Lande nur 7, und davon aus der Wefermarck schon 4 ausgewählt sind, dann sieht man, daß die Zulassung eine große Auszeichnung ist. Der Unterkreis Wefermarck hat gemeldet:

1. Marianne Ahlers, Eickfeth.
2. Wilma Sagtob, Eickfeth (jetzt Mädchen-turmwartin im Unterkreis).
3. Urfel Fasting, Brafe.
4. Karla Meyer, Nordenham.

Die beiden Eickfetherinnen leiten seit Jahren die Kinderabteilungen ihres Vereins, die beiden anderen wollen Turnlehrerinnen werden, und alle vier sind ihrer Haltung und ihren Leistungen nach rechte deutsche Turnerinnen, die die Auszeichnung wohl verdient haben.

Außer diesem Lager haben unsere Mädel noch ein ganz großes Erlebnis bei den Olympischen Spielen vor sich, nämlich die Vorführung: „Deutsches Frauenturnen“.

Vom Kreis Oldenburg-Ostkreis nehmen circa 25 Mädel daran teil, davon aus der Wefermarck allein 14; und zwar aus Verne 1, Eickfeth 4, Brafe 5, Nordenham 2, Burhave 2. Am vorigen Sonntag waren alle zu einem Lehrtag nach Bremen, um unter der Leitung des Reichs-Gymnastikmeisters Voges den Stoff aus erster Hand durchzuarbeiten. Sie hatten die ganz besondere Freude, auch die Reichsführerin Henni Warminghoff kennen zu lernen. Alle sind nach Haus zurückgekehrt in stolzer Freude auf das Erlebnis dieses Sommers, daß zwar viel Arbeit verlangt, aber eine Erinnerung fürs Leben bringt: die schlichte Plakette, die allen verliehen wird, die teilnehmen an den Olympischen Spielen 1936.

E. Schadow, Frauenturmwartin.

ausgegeben wird, zeigt das Bildnis des deutschen Erfinders nach einem Entwurf von Prof. Richard Klein in München. Sie ist in grüner Farbe in Reliefdruck hergestellt und kann auch zur Freimachung von Postsendungen nach dem Ausland benutzt werden.

\* Nordenham. Der Schiffsverkehr an „Midgard“-Pier ist in letzter Zeit wieder sehr stark. Augenblicklich liegt am Pier Dampfer an Dampfer, die alle Kohlen oder Rots laden wollen. Kohlenzug auf Kohlenzug tollt nach Nordenham an. Auf allen größeren Stationen bis hinunter nach Bramsche sieht man die Kohlenzüge stehen, die darauf warten, nach Nordenham weiterzufahren zu werden. Nordenham gehört mit zu den größten Kohlenumschlagstätten der Welt. Es ist keine Seltenheit, daß an einem Tage 5000 Tonnen Kohlen und Rots, etwa 250 Waggons, verladen werden, in Schiffe, die die schwarzen Diamanten in alle Weltgegenden bringen. Durch den neuen großen Abetank, der noch im Laufe des Sommers gebaut und in Betrieb genommen werden soll, werden die Ladeeinrichtungen noch mehr vervollkommen werden, wodurch der Verkehr sicher noch steigen wird.

\* Fieberwunderheil. Ein schweres Unglück ereignete sich auf einem hier behelmten Fischerboot. Der Jungfischer Hermann Plümer im Alter von 18 Jahren stürzte beim Ausfahren zum Fange über Bord und ertrank. Der Besitzer des Fahrzeuges, Friedrich Waate aus Waddenried, der sich im Ruderhaus befand, hatte den Unfall im ersten Augenblick gar nicht bemerkt. Beim Betreten des Decks sah er in etwa 150 Meter Entfernung hinter seinem Schiffe einen Menschen im Wasser treiben, von dem nur noch die Arme heraus guckten. Da Plümer an Bord nicht zu finden war, wurde Waate sofort klar, daß es sich nur um seinen Gehilfen handeln konnte. Sofort kehrte er um und suchte die Unfallstelle ab; leider konnte er keine Spur mehr entdecken. Dann benachrichtigte er die noch im Hafen liegenden Boote, die auch unverzüglich ausfahren und stundenlang die Stelle absuchten, aber ebenfalls ohne Erfolg.

\* Heide. Vier Jubiläen in einem Hause. Vor 25 Jahren wurde die Schule in Heide fertiggestellt. 25 Jahre leitete am 1. Mai Hauptlehrer Meyer die Schule. Herr Meyer hat manchmal Schülern das ABC beigebracht und allen Kindern ein herzliches Wort und gute Lehren mit auf den Lebensweg gegeben. 25 Jahre säuberte Frau Wahrs die Schule, manches Sandtorn hat sie in dieser langen Zeit entfernen müssen und viel Staub gewischt. Endlich feiern Herr Meyer und Frau in kurzer Zeit ihre Silberhochzeit.

\* Nordbeich. Zu dem Selbstmord eines Liebespaars in der Nordsee erfahren wir noch, daß es sich bei der toten Frau um eine Marianne Verken aus Naden handelt. Die männliche Leiche wurde, wie schon berichtet, als der Studienassessor Dr. Jonas aus Wuppertal festgestellt. Die männliche Leiche wurde von einem landwirtschaftlichen Gehilfen gefunden, die weibliche Leiche lag etwa 60 Meter entfernt, dazwischen der wertvolle Rasen. Um Arm des Mannes befand sich noch die Hundeleine. Aus den hinterlassenen Papieren geht hervor, daß die beiden Selbstmörder am Sonnabendnachmittag nach Nordbeich gekommen waren. Sie sind dort auf einem Spaziergang am Deich gesehen worden, wo sie aufeinander eine geeignete Stelle für ihren Selbstmord auswählten. In der Nacht sind sie dann mit ihrem Wagen zu dieser Stelle gefahren, haben sich am Wafer auf einer Decke niedergelassen, das Gift genommen und sind dann von den Wellen weggespült worden. In dem Wagen fand man noch einen Revolver mit Munition und zwei Briefe mit der Aufschrift: „Nach meinem Tode zu öffnen“, daneben die Gedächtnisammlung des Professors, in der von der Selbstmordabsicht gesprochen wird.

\* Hannover. In einer Herberge in Hannover lernte ein abenteuerlustiger Burche zwei Tippelbrüder Paul E. und Theodor K., kennen, beides Leute, die im Jahre in der Fremdenlegion Frankreichs zugebracht haben. Sie mußten dem unerfahrenen Burchen ihre Erlebnisse jener Truppe so schön zu schildern, daß er beschloß, bei der Legion anzuwerben zu lassen. Alle drei wanderten nun der französischen Grenze zu. In der Pfalz trafen noch einen weiteren jungen Burchen, den die beiden ebenfalls überredeten, sich für die Fremdenlegion zu entscheiden. Die Wanderer hatten im August vorigen Jahres fast die Reichsgrenze erreicht, als sie von einem Gendarmen angehalten, und da sie keine Ausweispapiere hatten, festgenommen wurden. Die beiden jungen Burchen, die von dem Richter nach ihren Absichten in Frankreich befragt wurden, sagten nicht, daß sie in die Legion eintreten wollten, sondern versuchten, ihre Verführer betrug zu zügeln. Schließlich gaben sie doch der Wahrheit die Ehre, und die Folge davon war, daß E. und K. wegen Vergehens gegen den § 141 a des Strafgesetzbuches angeklagt wurden, der besagt, daß jemand, der einen Deutschen im Militärdienst für eine ausländische Macht anwerben oder Werbemittel der ausländischen Macht zuführt, mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft wird. Auch der Burche ist strafbar. Beide standen nun vor dem Strafgericht Hannover, und hier war ihre Schilderung von den Erlebnissen im Dienst der Legion alles andere als lothend. Der Staatsanwalt ging mit den beiden Angeklagten scharf ins Gericht. Er führte aus, daß sie es verdient hätten, die beiden unerfahrenen Burchen zum Eintritt in die Legion zu bewegen, wahrscheinlich um sich die von den Werbemitteln Frankreichs dafür gezahlten Prämien zu verdienen. Da das Reich die junge Volkstrafe im eigenen Interesse dringend brauche, müsse eine exemplarische Verhängung werden, um andere abzuwarnen. Er beantragte gegen jeden der nur gering vorbestraften Angeklagten eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Das Gericht erteilte auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten gegen beide Angeklagten.

Druck und Verlag: V. Zirk, Eickfeth. Hauptstiftungsdruckhaus Zirk, Eickfeth. DV III 36: 504. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Sonntag, den 3. Mai  
10 Uhr: Gottesdienst  
Pastor Dänemann, Bardenfeth  
11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst



Das Markenrad seit 1898  
**J. Gebken, Fahrzeughdlg. Eickfeth**  
Zu vermieten  
**Oberwohnung**  
event. Unterwohnung  
Steinstraße 45

**Hühneraugen Hornhaut**  
schneidet  
Willi Krahl, Steinstraße 7

**Woolf-Sonlichtspiele**  
Sonntag, den 3. Mai  
20 1/2 Uhr:  
Der große Ufa-Tonfilm  
**Der grüne Domino**  
mit Brigitte Horney, Karl Ludwig  
Ufa-Tonwoche

**Drucksachen aller Art**  
fertigt an **Buchdruckerei L. Zirk**

Ihre Vermählung geben bekannt:  
**Ernst Meyer und Frau**  
Berta geb. Rolfs  
Gleichzeitig danken wir herzlichst für erwiesene  
Aufmerksamkeiten

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten am Tage  
unserer Vermählung sprechen wir hiermit unseren  
herzlichen Dank aus  
**Herbert Burmeister und Frau**  
Maria geb. Nagel

**Angelernte Hausgehilfin**  
für 1/2 Tag sucht  
**Frau Ida Hühn**

**Wir haben billige Angebote**  
in Gardinen  
Marquise  
Landhaus  
Bedruckte Voiles  
Bindfäden-Tulle  
Tüll-Kanten  
Kokos-Läufer  
Haargarn-Läufer  
Jute-Läufer  
Teppiche  
Wachstuche  
Fußmatten  
Alles Qualitätsware

**Th. von Freeden**  
Inserieren bringt Gewinn